Laupenfeier auf dem Bramberg 25. Juni 1939

Autor(en): **Dürrenmatt**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde**

Band (Jahr): **1 (1939)**

Heft 3

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-237647

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

LAUPENFEIER AUF DEM BRAMBERG

25. JUNI 1939

Ansprache von Regierungspräsident Dr. Dürrenmatt.

Eidgenossen!

Berner und Bernerinnen!

Mit einem feierlichen Gottesdienst haben wir gestern in unserem ehrwürdigen Berner Münster unsere Erinnerungsfeier an den vor sechshundert Jahren erstrittenen Sieg von Laupen eröffnet, um damit vor allem Gott, dem Allmächtigen, die Ehre zu geben und ihm zu danken dafür, daß er unserem Vaterlande diesen Tag geschenkt hat und daß unser Volk heute in wahrhafter Freiheit des Sieges seiner Väter gedenken darf. Dann haben wir uns am Nachmittag an einem farbenprächtigen Festzug erfreut, der die kraftvollen Gestalten unserer Geschichte hat aufleben lassen und Wehr und Waffen unseres Volkes von heute uns vorgeführt hat und wir haben in festlicher Freude die ruhmvolle Geschichte unseres kleinen Landes und Volkes gefeiert.

Heute wollen wir auf dem geheiligten Boden des Schlachtfeldes, auf dem vor sechshundert Jahren der Sieg erfochten worden ist, ernster Besinnung darüber pflegen, was wir aus dieser Feier an bleibendem Wert für unsere Zukunft nach Hause tragen sollen. Der weihevolle Ort, an dem wir tagen, verbietet ganz selbstverständlich jede lärmende Kundgebung. Ernst und feierlich soll unser Gelübde am heutigen Tage zum Himmel steigen, das Gelübde, das wir im Gedächtnis an diejenigen, die hier ihr Leben für das Vaterland eingesetzt haben, heute ablegen wollen: Im unerschütterlichen Glauben an unsere gerechte Sache, unserem Vaterlande treu zu bleiben bis in den Tod, was auch immer im dunklen Schoß der Zukunft als verborgenes Schicksal uns warten möge!

Entschlossen zu diesem Gelübde sammelt sich heute das Berner Volk, sammeln sich heute die Eidgenossen hier auf dem Bramberg um ihre obersten Führer, um den hohen schweizerischen Bundesrat in seiner Gesamtheit und um alle 25 verbündeten Kantonsregierungen, damit ein freies Volk feierlich und einmütig Zeugnis ablege für das, was ihm auf alle Zeiten heilig ist — die Bewahrung seiner Freiheit und Unabhängigkeit in all der Wirrnis der heuti-

gen Zeit und in all den Gefahren, mit denen ringsum gewitterschwangere Wolken drohen. So überbringe ich denn im Namen des hier versammelten Volkes dem hohen Bundesrate und den Vertretern der eidgenössischen Stände nicht nur ehrfurchtsvollen und freundeidgenössischen Gruß, sie sollen auch auf die Gewißheit rechnen dürfen, daß unser Volk gewillt ist, mit unverbrüchlicher Treue am Bund der Eidgenossen festzuhalten.

Der Tag von Laupen zeigt uns ein kleines Volk, das gegen eine gewaltige Übermacht von Feinden standgehalten hat. Ringsum waren die Großen dieser Erde an der Arbeit, ihre Fürstentümer, Herzogtümer, König- und Kaiserreiche zusammenzuraffen, aus denen sich im Laufe der Jahrhunderte die heutigen Großstaaten entwickelt haben. Da ward in die Herzen der zukunftsmutigen Bürgerschaft der Stadt Bern ein Samenkorn gelegt, auf daß der Gedanke der Freiheit nicht untergehen solle, sondern daß er wachse und blühe und sich entfalte und alle Ungunst der Zeiten überdaure. Und ein gleiches Samenkorn keimte in den freien Talschaften der Urkantone und gedieh dort zum ersten Bund der Eidgenossen. Und dieweil gemeinsame Not und Bedrängnis die Freundschaft fester kittet, fanden sich die Bürgerschaft von Bern und die Landleute der Urkantone zu gemeinsamer Abwehr der Gefahr und blieben dabei siegreich. So ward in diesem ersten, gemeinsam erstrittenen Sieg der Grund gelegt zur Eidgenossenschaft der acht alten Orte, die fortan durch hundertfünfzig Jahre das aus dem Samenkorn erwachsene Pflänzlein der Freiheit und Unabhängigkeit des Landes hegte und pflegte, und die sich nach den Burgunderkriegen und dem Schwabenkrieg zur dreizehnörtigen Eidgenossenschaft erweiterte. Das hat der Sieg von Laupen möglich gemacht und darum ist es nicht zuviel gesagt, wenn das Wort aufgekommen ist: Ohne Laupen kein Bern, ohne Bern keine Eidgenossenschaft!

Nach dem Sieg von Laupen war für Bern die Bahn frei zur Ausgestaltung seines jungen Staatswesens. Der Bund mit den Eidgenossen wies ihm dabei zunächst den Weg nach Osten, nach dem Aargau und Emmental, aber auch nach dem Seeland und die Burgunderkriege offenbarten dann die vornehmste Sendung Berns im Kreise der alten Eidgenossenschaft, die Ausweitung ihres Gebietes nach Westen, bis dahin, wo Jura und Alpen ihren Wall zusammenschließen zu der natürlichen Grenzmark, die auf den heutigen Tag unser Vaterland im Westen zusammenhält und die damit die welsche Schweiz als wertvolles und notwendiges Glied der Eidgenossenschaft gewann, ohne das unser heutiger Bundesstaat gar nicht zu denken wäre. Dieser geschichtlichen Sendung ist Bern gerecht geworden durch den beispiellosen, zu jedem Opfer fähigen Bürgersinn seines Volkes, der im Laupenkrieg seine Feuerprobe bestanden und nachher den Ruhm Berns begründet hat. Hieß es vor dem Sieg von Laupen: Bist du von Bern, so duck dich und laß vorübergahn!, so hieß es jetzt: der Herrgott selber ist Burger geworden zu Bern! Das leuchtendste Beispiel solchen pflichtbewußten Bürgersinns gab der Sieger von Laupen selber: Rudolf von Erlach. Selbst angesehenem adeligem Geschlecht entsprossen, aber in der Stadt Bern eingeburgert, hat er ohne Besinnen dem Ruf seines

Vaterlandes, dem Ruf seiner Pflicht Folge geleistet und seine glänzende Stellung im Kreise seiner Standesgenossen in die Schanze geschlagen, Leben und Existenz für seine Vaterstadt eingesetzt. Und dieweil der von ihr gewählte Führer so handelte, ward die Bürgerschaft Berns von seinem Beispiel mitgerissen und hat in bewundernswerter Disziplin und Opferwilligkeit die höchsten Leistungen vollbracht.

Der Denkstein vom Bramberg, in dessen Angesicht wir heute tagen, steht mitten zwischen zwei andern Denksteinen unserer vaterländischen Geschichte, von keinem allzu weit entfernt. Drüben am Murtensee erhebt sich der Denkstein der Schlacht von Murten, auf der andern Seite, fast sichtbar von hier aus, derjenige von Neuenegg.

Die drei Steine kennzeichnen gleichsam die Schicksalslinie bernischer Geschichte. Nicht der Zufall hat sie einander nahegerückt, sondern die durch ihre geographische Lage wichtige militärische Schlüsselstellung. Aber die drei Steine sind gleichzeitig Sinnbilder dessen, was wir aus unserer Geschichte für Gegenwart und Zukunft als Lehre zu ziehen haben. War Laupen der glänzende Ausgangspunkt eines unerhörten Aufstieges, so war Murten die ruhmvolle Krönung kraftvoller und aufopferungsfähiger bernischer Staatsführung, das herrliche Beispiel eidgenössischer Treue und Standhaftigkeit. Albrecht von Haller hat den Sinn von Murten in den Versen verewigt, die sich unser Volk nie eindringlich genug einprägen kann:

«Steh' still, Helvetier! hier liegt das kühne Heer,
Vor welchem Lüttich fiel und Frankreichs Thron erbebte!
Nicht uns'rer Ahnen Zahl, nicht künstliches Gewehr,
Die Eintracht schlug den Feind, die ihren Arm belebte.
Lernt, Brüder, eure Kraft; sie ist in eurer Treu,
Ach! würde sie noch jetzt in jedem Herzen neu!

Allzubald, nachdem der große Haller seinem Volke diese Mahnung zukommen ließ, hat der Tag von Neuenegg die bittere Wahrheit erwiesen, daß eidgenössische Treue und bernische Wehrhaftigkeit entgegen dem vaterländischen Gedanken dieser Verse morsch geworden waren. In einem nutzlosen Sieg konnte bei Neuenegg wohl die Ehre Berns gerettet werden, aber das Vaterland war doch verloren, weil es am gleichen Tag an seiner Zwietracht zugrunde gegangen war. In der Stunde, wo bei Neuenegg zum letzten Male bernische Fahnen siegreich das Feld beherrschten, war die Hauptstadt, das bis anhin nie besiegte Bern, übergegangen und in des Feindes Gewalt!

So sind die drei Denksteine von Laupen, Murten und Neuenegg die sinnfälligsten und eindringlichsten Wahrzeichen unserer bernischen Geschichte und keiner von uns darf jemals zu ihnen emporblicken, ohne sich der Lehre und Mahnung bewußt zu sein, die sie unserm vaterländischen Gewissen bedeuten. Die weltgeschichtlichen Ereignisse der jüngsten Vergangenheit reden für uns eine allzu deutliche Sprache. «Weitschicht'ge Dinge sind im Werk und Werden» — heute wie vor sechshundert Jahren. Wieder sind die Großen dieser Erde daran, die Welt neu zu verteilen. Der Kleine soll sich ducken und

froh sein, wenn er nicht unter die Walze kommt und zermalmt wird und soll sich glücklich schätzen dürfen, wenn von links und rechts doch seine Gunst irgendwie in Rechnung gestellt wird. Aber das Samenkorn der Freiheit, das vor Jahrhunderten in unserem Lande gesät worden ist, ist doch inzwischen zu einem starken Baum empor gewachsen, der wohl in den Stürmen der Zeit, aus der drüben der Denkstein von Neuenegg zu uns spricht, seine schwerste Heimsuchung zu bestehen hatte, aber doch schließlich wiederum neue und zukunftsreiche Schosse getrieben hat und heute dem ganzen Volke reiche Frucht spendet und auch dem Kleinen seine Existenz gewährleistet. Darum möchten wir keine Gemeinschaft haben mit dem kleingläubigen Geschlecht, das heute wiederum vor den Ereignissen der Weltgeschichte zu zittern beginnt und seine innere Schwäche und Haltlosigkeit verrät, wenn es um unser Erbgut der Freiheit zagen will, wo die siegessichere Gewißheit am Platze ist, daß keine Macht der Erde imstande sein wird, ein kleines Volk zu unterjochen, wenn es den unerschütterlichen Willen hat, sich auch gegen große Übermacht zu behaupten. Am Tag von Laupen hat solche Verzagtheit keinen Raum. Da heißt es froh und zuversichtlich im Bewußtsein unseres Rechtes und in der Bereitwilligkeit zum letzten Einsatz der Gefahr ins Auge blicken!

Und dabei heißt es treu bleiben der Gesinnung, welche die Bürgerschaft Berns in den großen Zeiten seiner Geschichte beseelt hat. Treue und restlose Hingabe zum Vaterland im Großen — aber — und das ist manchmal fast schwerer — auch im Kleinen! Denn den kleinen Dingen können wir nicht ausweichen, wir müssen jeden Tag mit ihnen fertig werden, während wir von den großen Prüfungen doch immer noch im stillen hoffen, daß sie uns erspart bleiben werden.

Wie klein und kleinlich sind doch manchmal die Sorgen, von denen wir wähnen, fast erdrückt zu werden, wo wir zu jammern beginnen, weil eine staatliche Subvention ausgeblieben ist, während entschlossener Mut uns von selbst aus den Schwierigkeiten geholfen hätte. Wie selbstsüchtig fangen wir an zu rechnen, wenn die Hilfe für unsere notleidenen Volksgenossen von uns ein neues Opfer an Geld kostet. Und das alles in einer Zeit, wo jenseits unserer Grenzen um das Schicksal ganzer Völker gewürfelt wird, wo anderwärts Millionen Männer, Frauen und Kinder die Trümmer ihrer Habe sammeln und mit der letzten Anstrengung der Kraft, die ihnen verblieben ist, eine neue Existenz zu suchen beginnen. Fürwahr, angesichts solchen Erlebens gebührt uns kein kleinliches Markten und Rechten um Dinge, die wir voll Kleinmut gar zu gerne in der übertriebenen Steigerung des Meinungsstreites in Zeitungen und Volksversammlungen als «himmelschreiendes Unrecht» ansehen, die wir aber in aller Ruhe ändern könnten, wenn wir einander das Wort gönnen wollten. Da ist wohl der Ruf und die Mahnung am Platze, die wahrhafte Größe der Gesinnung auch im kleinen zu betätigen, in den Dingen des täglichen Lebens und in den öffentlichen Angelegenheiten, die wir als ein freies Volk bei Wahlen und Abstimmungen selber zu ordnen gewohnt sind. Sollten wir aber zur letzten Entscheidung aufgerufen werden, so wird sie uns um so

leichter fallen, als treue Pflichterfüllung und Opferfreudigkeit im Kleinen uns zum letzten Einsatz im Großen vorbereitet haben.

So wollen wir erhobenen Hauptes und getrosten Mutes an unser Tagewerk gehen, unsere Friedensarbeit getreu und gewissenhaft erfüllen und uns dabei nicht beirren lassen von dem aufreizenden Waffenklirren, das rings um uns die ganze Welt erfüllt. Als sorglichen Hausvätern ziemt es uns ja wohl, uns vorzusehen, Haus und Hof instand zu halten und zu allem gerüstet zu sein; aber der sorgliche Hausvater vernachlässigt dabei nicht seine nächste Pflicht, die ihm des Tages Arbeit gebeut. Wachsam, pflichtbewußt und treu wird er mit seinem Hausgesinde die Forderungen des Tages erfüllen. Sorgen wir dafür, daß auch in diesen Zeiten unser Berner Haus recht bestellt wird, daß Ordnung, Ruhe und Friede im Lande herrscht und nicht Zwietracht, Angst und Zerrüttung den Willen zur Freiheit lähmen.

Sechshundert Jahre Bern sind gestern und heute an uns vorübergegangen, das wechselvolle Bild eines Staatslebens, dem anzugehören heute unser besonderer Stolz ist. Möge der Blick rückwärts in unserer Geschichte, bis zu den Tagen von Laupen, unser Auge gestärkt, unsern Willen gestählt haben für die Aufgaben der Zukunft, die wir für uns im Kanton Bern und vereint mit allen Eidgenossen im ganzen Vaterland zu lösen haben.

Hie Bern, hier gut eidgenössischer Boden alle Wege!